

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

33 (18.3.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-189925](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-189925)

Norddeutsches Volksblatt

Abonnement:

bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
 vierteljährlich . . . 1 M. 50 Pf.
 für 2 Monate . . . 1 " "
 für 1 Monat . . . 50 "
 excl. Postbefehlsgeb.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
 für Politik und Unterhaltung.

Erscheint

jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.

Inserate:

die vierpaltige Zeile 10 Pf.
 bei Wiederholungen Rabatt.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag F. Kühn, Bant-Wilhelmshaven.

Der schwächliche Kolos.

Wir haben immer die Ansicht vertreten, daß der äußerlich so furchtbar und drohend aussehende russische Kolos ein innerlich schwächliches und gebrechliches Wesen ist, von dem man nicht mit Unrecht gesagt hat, daß er thönerne Füße habe. Zwar ist dieser Kolos im Stande, eine dauernde Bedrohung des europäischen Friedens zu sein, eine Eigenschaft, welche indessen weniger auf die eigene Stärke Russlands als auf die freundschaftliche Hinnelung gewisser Kreise der französischen Gesellschaft sich gründete. Rußland ist gerüttelt, tief gerüttelt in allen Zweigen seiner inneren Verwaltung. Am meisten gerüttelt ist das Finanzwesen, das vielleicht in solch einem halbbarbarischen Staate der wichtigste Zweig der inneren Verwaltung ist. In keinem Staate der Welt sieht es im Finanzwesen so schlimm aus, wie in Rußland; selbst die Türkei, deren Finanzen noch Niemandem als Muster erschienen sind, kann sich rühmen, leistungs- und zahlungsfähiger zu sein, als Rußland.

Wo soll in Rußland aber auch etwas herkommen?

Handel und Industrie sind beschränkt und können nicht zur Blüte gelangen in Folge des auf dem Lande lastenden Druckes; der Kleinhandwerker schleppmühsam sein Dasein dahin; der Arbeiter ist elend bezahlt; die Grundstücke sind verschuldet oder vernachlässigt; der Bauer, vertriebt und verarmt, vegetiert nur noch. Was dieser unglücklichen Bevölkerung an Jöllen und Steuern abgepreßt wird, bleibt zum größten Teil in den Händen betrügerlicher Verwalter stecken und nur ein ganz geringer Theil kommt schließlich in die Staatskasse. Hier ist die Schwäche dieses ungeheuren Reiches. Die Finanzklemme war schon so groß, daß der Zar sich gezwungen gesehen hat, die Apanagen der kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen herabzusetzen.

Augenblicklich hat die Finanzklemme in Rußland eine Höhe erreicht, wie sie bisher noch nie dagewesen. Es heißt, daß man in den Kreisen der russischen Staatsmänner sich die Frage vorlege, ob man den Staatsbankrott erklären oder ein Zwangsanlehen betreiben solle.

Vom Staatsbankrott ist Rußland nicht mehr weit entfernt. Sein Kredit im Ausland ist so ziemlich erschöpft. Die Besitzer russischer Papiere wissen ganz genau, daß im Fall eines Krieges oder auch eines Staatsbankrotts sie niemals einen Rubel Zinsen oder Kapital von Rußland bekommen werden. Ein russischer Staatsbankrott würde in allen Ländern zu spüren sein, da es ja kurzschichtige Leute genug gegeben hat, die ihre Gelder in russischen Papieren anlegten.

Eine Zwangsanleihe wäre eine ziemlich revolutionäre Maßregel und könnte der Anlaß werden, daß sich in Rußland einmal eine starke Opposition bildete. Denn der Widerstand eines Volkes gegen seine Regierung wird durch nichts so sehr geschürt und verstärkt, als durch drückende Finanzmaßregeln. Man weiß, wie in Frankreich die Finanzklemme die große Revolution zum Ausbruch gebracht hat.

Die russischen Finanzmänner werden sich jedoch wohl überlegen müssen, bevor sie mit einem Staatsbankrott oder mit einer Zwangsanleihe hervortreten. Sie haben, wenn sie diesen Weg betreten wollen, die Wahl, es mit dem Ausland oder mit dem Innland zu verderben.

Ja, wenn wir noch um fünf oder um sechs Jahrhunderte zurück und die Zustände solche wären, wie zu jener Zeit, als die Tartaren und Mongolen ihre Streifzüge unternahm. Damals hatte ein „-taai“, soweit man von einem solchen in dem barbarischen Osten reden konnte, keine Anleihen notwendig und brauchte mit keinem Bankier zu verhandeln. Man rief einfach zu Pferde, bemannete sich und nahm einen Schnappack mit. Was man unterwegs fand, das Werk zu haben schien, wanderte in den Schnappack. Der Krieg mußte den Krieg ernähren; man plünderte wohin man kam und lebte auf diese Weise in Ueberfluß, während daheim nur Mangel und Langeweile war. Auf diesem Wege

konnte ein Mongolenhaat von ehemals seinen Finanzen leicht und bequem aufhelfen, brauchte auch für seine „Zwangsanleihen“ keine Zinsen zu bezahlen.

Den russischen Staatsmännern à la Ignatiev, Gurko und Wenossen wäre es sicherlich auch am liebsten, wenn man heute noch den Finanzen auf diesem früher nicht ganz ungewöhnlichen Wege aufhelfen könnte. Allein das geht nicht mehr. Die Krüge werden heute mit ungeheuren Menschenmassen gefüllt, die nicht aufs Gerodennoh! mehr ausrücken können. Die Verpflegung will heute organsfirt sein. Die ganze Ausstattung eines großen Heeres erfordert Geld, ungemein viel Geld, und zwar bares Geld. Dazu kommt, daß wegen der vielen Betrügereien und Unterschleife in der russischen Armeeverwaltung Alles dort dreimal so kostspielig ist, wie andernwärts. Dies ist die hauptsächlichste Ursache, der Mangel an Geldmitteln. Sonst fänden die Kosaken wohl schon lange im Felde.

In diesem Falle bildet inzwischen auch das internationale Kapital eine Kriegsgefahr. Man weiß, wie wenig Rücksicht die großen Geldmächte auf nationale oder patriotische Interessen nehmen, wenn es sich darum handelt, ihre Kapitalien einströmen und unter ausreichenden Garantien unterzubringen. Wir lasen in diesen Tagen, daß französische und belgische Bankiers bemüht seien, eine Anleihe für Rußland zu Stande zu bringen. Man hatte allen Grund, zu wünschen, daß das diesen Börsenritten nicht gelingen möge, denn in dem Augenblick, da Rußland über Geldmittel verfügen kann, wird die Kriegsgefahr nicht bedeutend steigen. Ein Krieg ist dann für Rußland ein Geschäft, in dem es keine Kapitalien verbrennen ansetzt. Wenn die Angriffe der deutschen offiziellen Blätter gegen die russischen Papiere den Zweck gehabt haben, den Kredit Rußlands zu schwächen, um ihm eine Anleihe zu Kriegszwecken unmöglich zu machen, so kann man dies für einen schlauen Streich halten, wobei aber immer zu bedenken bleibt, daß man die Deutschen früher hätte davor warnen sollen, ihr Geld in russischen Papieren anzulegen, statt, wie geschehen, sie förmlich dazu aufzufordern.

Wenn die Herren von der Börse eine Garantie bekämen, daß in Rußland angelegte Gelder sicher seien, so würde Rußland bald über die zu einem Krieg nötigen Summen verfügen können. Die Herren von der Börse würden sich wenig um die Folgen eines solchen Krieges kümmern, wenn sie nur ein Pfand für ihr Kapital und eine Garantie für ihr Kapital und eine Garantie für die pünktlichen Eingänge der Zinsen hätten. In dieser Beziehung haben bekanntlich die Vorleserinnen mit ihrer Liebhaberei für hohe Zinsen sehr viel mehr Unheil angerichtet, als erobrungeulustige Staatsmänner und Feldherren mit ihrer Liebhaberei für Feldzüge und siegreiche Schlachten.

Man hat alle Ursache, zu wünschen, daß Rußland keine Anleihe zu Stande bringt, deren Zinsen doch nur das russische Volk bezahlen muß und deren Haupttheil wieder an den Händen gewinnstüchtiger Vieffrauenten und betrügerischer Verwalter hängen bleiben würde.

Tagesbericht.

Berlin, 16. März. Die „Köln. Ztg.“ redet vom Ministerwechsel und sagt: „Es ist das so selbstverständlich, wie es selbstverständlich ist, daß die Regierungstendenzen in jedem geordneten Lande der Welt nur innerhalb der regierungsfähigen Parteien, nur innerhalb des Rahmens der nationalen Intelligenz schwanken können. Bei der Berufung von Ministern und Rathgebern des Herrschers muß in jedem monarchistischen Staate der Krone die freieste, nur durch die Verhältnisse und das Pflichtgefühl des Monarchen selbst beschränkte Entschließung gewahrt bleiben, abgesehen von solchen Staaten, in welchen die Parlamentarismehrheit regiert; und es wäre fast zu verwundern, wenn sämtliche Personen, die dem verstorbenen König angenehme Rathgeber gewesen sind, es ohne Ausnahme auch dem jetzigen sein und bleiben sollten. Das erwartet man auch schwerlich

in den nächstbetheiligten Kreisen, nämlich in den Ministerien und im Bundesrath. Man wird es dort völlig unauffällig und jeder Erörterung entrückt finden, wenn der eine oder andere Minister einen Nachfolger erhielt. Damit aber braucht durchaus kein Wechsel in den Bahnen einzutreten, welche unsere Politik bisher gewandelt ist, und eben weil das nicht zu geschehen braucht, hat es vorläufig gar keinen Sinn, zu fragen, ob der Reichskanzler seine Entlassung nähme, wenn einige Personalveränderungen im preussischen Ministerium eintreten sollten.“

(Der Tod des Kaisers und die Wahl in Greifenberg-Ramin.) Die Niederlage des Herrn v. Köller bei der Reichstagswahl in Greifenberg-Ramin hat der Prediger Dr. Reinhold, der bekannte Freund Stöders, in Ramin bei dem Trauergottesdienste daselbst als die Ursache des Todes des Kaisers bezeichnet. Herr Reinhold sagte von der Kanzel herab, wie aus Ramin geschrieben wird, wörtlich Folgendes: „Zu den vielen Keulenschlägen, die unser geliebter Kaiser in dem letzten Jahre empfing, gesellte sich noch in den letzten Tagen seines Lebens ein Rabelstich, den er aus unfremd Wahlkreise empfing, betr. des Wahlergebnisses, was ihm sehr zu Herzen ging. Mögen es die Liberalen verantworten, was sie gethan, und möge sich Jeder, der zu diesem Ergebniße hingemirkt, den schnellen Tod als einen Schlag in's Gewissen auslegen.“ — Die „Fr. Ztg.“ bemerkt hierzu: „In Herrn Reinhold hat blinde Parteilichkeit hiernach schon einen derartigen Grad von Unzurechnungsfähigkeit herbeigeführt, daß seine Beurtheilung lediglich noch dem Irrenarzt anheimfällt. Ein solcher Wahnsinn auf der Kanzel aber muß als abschreckendes Beispiel den Konfessionen in der Stadt Ramin den Keil geben, nachdem bereits bei der Stichwahl die konservativen Stimmen dort auf 178 gegen 587 freisinnige gesunken waren.“

„Im Solde Bismarck's sollen die französischen Sozialisten stehen! Wir erfahren dies aus dem Jahrgang der französischen Gutmacher, dem „Ouvrier Chapelier“ vom 4. März d. J. Insbesondere wird der Vorwurf auch gegen die „Allgemeine Gutmachergesellschaft“ erhoben — die Societe Generale des Ouvriers Chapeliers de Franco — welche mit großer Energie den Versuch, die französischen Arbeiter gegen die ausländischen aufzuheben, entgegengetreten ist. Interessant ist noch, daß diejenigen Blätter, welche die alberne Anklage erheben, die Zeitungen des Herrn Wilson sind, dieses spekulativen Ehrenmannes, der jedoch trotz „seiner“ 300 Blätter wegen betrügerischer Manipulationen und schredens Mißbrauchs seiner politischen Stellung zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt worden ist. Wir sehen also, welcher trübende Quelle der sogenannte „Patriotismus“ entspringt, der jede ihm unangenehme Behauptung, namentlich wenn sie die Emancipation der Arbeiterklasse zum Ziel hat, als „unnational“, „unwaterländisch“ und „waterlandseindlich“ hinstellt. In Deutschland haben wir ja genau das gleiche Schauspiel. Auch bei uns werden von fragwürdigen Patrioten à la Wilson die sozialistischen deutschen Arbeiter für „waterlandloses Gefindel“ erklärt, und die „Arbeiterführer“ ziemlich unverblümt beschuldigt, im Dienste des Auslands, speziell Frankreichs, zu stehen. Die französischen Sozialisten im Solde Bismarck's, die deutschen Sozialisten im Dienste Frankreichs — ist das nicht heiter? Lebensfalls paßt's hüßig zusammen.“

Der Befähigungsantrags-Antrag wird, wie Berliner Blätter melden, im Reichstage nicht mehr zur dritten Lesung kommen. Ob der Schluß des Reichstages oder andere Umstände dies veranlassen wird nicht gesagt.

Einheitliche Eisenbahn-Fahrpreise sollen, der „D. Ver. Ztg.“ zufolge, zum 1. April d. J. auf allen preussischen Staatsbahnen zur Einführung gelangen. Es sollen alle Grundtagen gelten für den Kilometer:

Klasse	Schnellzüge	Personenzüge
1. Klasse	9 Pf.	8 Pf.
2. „	6 „	6 „
3. „	4 „	4 „
4. „	—	2 „

Für die Retourbillets wird allgemein die Hälfte mehr als die obigen Sätze berechnet. Im Ganzen



enthalten die Beträge für die meisten Bahnen eine Ermäßigung.

Die nächste Sitzung des Reichstages, in welcher eine kaiserliche Botschaft erwartet wird, soll am nächsten Montag, den 19. v. M., in besonders feierlicher Form stattfinden. Dann folgt wahrscheinlich nur noch eine Geschäftsbesprechung und tritt sodann Schluß der Session ein.

— Gegen das Altersversorgungsprogramm der Regierung sind jetzt schon Arbeiterpetitionen mit circa 120,000 Unterschriften beim Reichstag eingegangen. Eine gleiche Anzahl mindestens soll noch ausbleiben.

Berlin. Eine im „Cassée Sanssouci“ stattgefundene öffentliche Versammlung erklärte sich nach längerer stürmischer Diskussion gegen eine Beteiligung der Arbeiter an den Kommunalwahlen. Wir bringen in nächster Nummer einen ausführlicheren Bericht.

Hamburg. Hier tagt seit Dienstag den 13. ds. die Generalversammlung des „Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker“. Dem Verein sind bekanntlich seitens des preussischen Ministeriums allerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt, resp. die fernere Zulassung desselben zum Geschäftsbetrieb in Preußen in Frage gestellt. Hauptsächlich gab die äußerst leistungsfähige Invalidenklasse des Vereins Veranlassung zu dieser Maßregel; die Behörden betrachteten den Verein als eine Versicherungsgesellschaft und verlangten, daß derselbe sich dem Versicherungsrecht unterwerfe. Um den dadurch entstehenden Unzulänglichkeiten vorzubeugen berief der Vorstand eine Generalversammlung, welche sich mit Reorganisation des Vereins beschäftigten soll. Als Ort derselben wurde Hamburg, als Zeit der 13., 14., 15., 16. und 17. März bestimmt. Am Dienstag wurde die Generalversammlung eröffnet unter Vorsitz von Sulz-Stuttgart, welcher einen Ueberblick über die Lage des Vereins und die Veranlassung zur Generalversammlung gab. In der nun folgenden Debatte sprach sich ein Berliner Delegierter für Beibehaltung der jetzigen zentralistischen Organisation aus, da er nach den Mitteilungen eines höheren Beamten oersehen zu können glaube, daß eine Verhandlung mit den Behörden sich erzielen ließe. Der Beamte habe ihm gesagt: daß der Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker der dritte Verein sein würde, der gewissermaßen staatlich konfessionell sei. Betreffs der Invalidenliste würden allerdings Schwierigkeiten zu überwinden sein. In der Generalabstimmung machten sich zwei Strömungen geltend, deren eine die Dezentralisation empfahl, während die andere die Zentralisation beibehalten wissen wollte. Mehrere Delegierte sprachen für und gegen die obigen Ansichten. Ein Redner verwahrt sich dagegen, daß den Buchdruckern eine Ausnahmestellung gegenüber anderen Arbeitern gewährt werden solle. Dies könne und solle nicht verlangt werden. Der Redakteur des „Korrespondent“, Herr Härtel, gab einen Ueberblick über die bisherigen Verhältnisse. Die Angriffe kämen daher, daß man in den Vereinen sozialdemokratische Umlirthe witterte. Die von der Dezentralisation empfohlenen Landesverbände seien undurchführbar, da sich in den meisten „Waterländer“ nur wenige bedeutendere Druckstädte fänden. Es waren

also nur Fachvereine möglich und damit wäre nicht geholfen, da dieselben den Behörden ebenfalls unangenehm wären. Der Regierung lägen eben die „Mill. der Invalidenliste im Magen. Besser noch als die Zersplitterung sei die Aufrechterhaltung des Gesamtvereins nach den Berliner Vorschlägen, wenn auch ein „königlich preussischer Bevollmächtigter“ entstände. Für die Zukunft sei die Aufrechterhaltung des Vereins notwendig. Die Frage der Invalidenliste konnte durch eine Liquidationskommission geregelt werden. Zum Auseinandergehen sei im ährerlichen Nothfalle noch Zeit; man müsse solange als möglich beisammen bleiben. Nachdem noch einige Redner gesprochen, wurden die Verhandlungen bis Abends 6 Uhr vertagt. — Um 6 Uhr wurde in der Generalabstimmung fortgefahren. Ein Leipziger Delegierter empfahl nochmals die Dezentralisation als Nothbehelf. Die preussische Regierung habe gezeigt, daß sie keineswegs arbeiterfreundlich gesinnt sei. Darum müßten Gewerkschaften geschaffen werden, welche mehr Spielraum hätten. Hierauf ergriff Herr Schulz-Hamburg das Wort. In längerer Rede führte er aus, daß schon früher sich dem Verein die Verhältnisse hindernd in den Weg gestellt hätten. Immer aber seien durch Ausbannen die Schwierigkeiten glücklich überwunden worden. Auch jetzt dürfe man den Muth nicht sinken lassen, sondern müsse an der Zentralisation festhalten; für den schlimmsten Fall müsse man Eventualabschlüsse fassen. Nochmals empfahl ein Leipziger Delegierter die Dezentralisation; andere Redner erklärten sich für das Festhalten an dem Gesamtverein. Ein Antrag auf Verberatung der Vorschläge durch eine Kommission wurde abgelehnt und hierauf die Generaldebatte geschlossen. Am Mittwoch Vormittags 9 Uhr soll die Spezialberatung beginnen. Es wurden hierauf noch die eingelaufenen Glückwunschtelegramme vorgelesen; dieselben kamen vom eschäftsbühnischen Unterstützungsverein, von den Vereinen in Mannheim und Hannover, und von einem früheren Mitgliede in Paris.

Die Versammlung nahm heute Morgen den Berliner Antrag, „auf Grundlage der von der preussischen Behörde gemachten Vorschläge, die Zentralisation mit Reife und arbeiterlosen-Unterstützung ausrecht zu erhalten“, mit 29 gegen 7 Stimmen an. Sollte auch hierdurch die Erhaltung nicht möglich sein, so soll die Gründung von Landes- oder Gewerkschaften vorgenommen werden. — Heute Abend wurde mit 35 gegen 10 Stimmen die Auflösung der Invalidenliste abgelehnt.

Frankfurt a. M. Der Vertreter Frankfurts im Reichstage, Herr Sabor, welcher bekanntlich auf Grund des Sozialistengesetzes ausgewiesen wurde, hat die Erlaubniß erhalten, nach Schluß des Reichstags sich drei Wochen hier aufzuhalten. Er beabsichtigt alsdann mit seiner Familie Frankfurt zu verlassen.

Darmstadt, 15. März. Die Abgg. Ulrich und Jöst haben bei der zweiten Kammer einen Antrag auf ein Erzkennen an die Regierung eingereicht, dieselbe wolle einen Gewerkschutz wegen Entschädigung unschuldig Verurtheilter und unschuldig in Untersuchungshaft genommenen Personen einbringen.

Eberfeld, 14. März. Seit Wochen schon hatte die Polizei anscheinend Kenntniß davon, daß die Sozialdemokraten die Vertreibung eines Flugblattes beabsichtigten. Die Wohnungen des Reichstagsabgeordneten Harm und der anderen bekannten Führer war polizeilich bemacht und ebenso die Druckerei des hiesigen Arbeiterorgans. Trotzdem sind gestern Abend und heute unzählige Exemplare eines Flugblattes: „Ein Gedankenblatt zum 21. Februar 1887“ — wie es heißt, 20 000 Stück — vertheilt worden, ohne daß die Polizei auch nur einen der Verbreiter abgefangen hätte.

Wien, 15. März. Das Landesgericht in Straßaden suchte die Auslieferung des Abgeordneten von Schönerer wegen des Ueberfalls in der Rebatton des „Neuen Wiener Tagblatts“ nach, um ihn wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit und Erpressung anzulagen. Das Abgeordnetenhaus wird die Angelegenheit dem Immunitätsausschuß zu schleuniger Bericht-erstattung überweisen und die Entscheidung über die Auslieferung noch am Freitag fällen. Die Anklage wird bereits im März vor das Ausnahmegericht kommen.

Bern, 14. März. Die Botschaft über Fremdenpolizei wurde in der Bundesversammlung heute vertheilt. Sie giebt einen Abriss der bekanten Vorgänge und schildert besonders v. Ehrenberg, Wegler, Schröder und Haupt, deren Prosofationen darlegend. Der Bundesrath theilte am gleichen Tage, an welchem die Reichstagsverhandlungen begannen, der deutschen Gesandtschaft in Bern mündlich mit, daß meistens die kompromittirten Personen „b zahlte Agenten der deutschen Geheimpolizei“ seien. Die Botschaft sagt, der Bundesrath sei entschlossen, das Ayrrecht hochzuhalten, aber keinerlei Feindseligkeiten, gegen Nachbarstaaten zu gestatten. An Deutschlands freundschaftlicher Gesinnung liege der Schweiz viel. Der Bundesrath verlangt für die Fremdenpolizei eine Erhöhung des Kredits um 20 000 Frs., besonders, um „in allen Theilen des schweizerischen Gebiets die Thätigkeit der Spione, die gerade als solche seit naturnothwendig in agents provocateurs sich verwandeln, gründlich verlosenen zu können“.

Paris, 14. März. Die erste Nummer des boulangistischen Organs „La Cocarde“ erschien gestern Abend in einer Auflage von drei Millionen. Sie wurde auf den Straßen vertheilt. Das Blatt predigt fanatischen Deutschnaß, die Rückgewinnung Elsaß-Lothringens, die Zerstörung der Reichsmonarchie und die Schaffung einer kaiserlichen Diktatur für Boulanger.

— Große Streiks sind in Frankreich unter den Hofesarbeitern in Lille und Douai ausgebrochen. Am ersten Orte allein haben 1000 Mann die Arbeit niedergelagt und an dem letzteren dürfte die Zahl der Streikenden noch größer sein, da dort den vorliegenden Berichten nach, sich noch 600 Hilfsarbeiter an der Arbeitseinstellung beteilig haben.

Marseille. Hier hat ein blutiger Streit zwischen Italienern und französischen Soldaten stattgefunden. Zwei Soldaten wurden getödet, beiderseits gab es Verwundete. Die Italiener sollen angefangen haben.

Am Flusse.

Novelle von F. von Stengel.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Da, mitten auf dem Flusse, zwischen der Insel und dem Ufer, fährt ein Boot. Johanna hat es zuerst gesehen. Es feuert nach der Insel, ein Mann ist darin und lenkt es trotz Sturm und Regen. „Anton! Anton!“ ruft Johanna, — noch ehe sie ihn erkannt, hat ihr die Stimme ihres Innern gesagt, daß er es ist, der kommt, sein Weib zu suchen.

Anton hatte sein Geschäft in der Stadt früher erledigt als er gedacht und war froh darüber, denn es jog ihn nach Hause. In den ersten Mittagsstunden verließ er die Stadt. Die kurze Eisenbahnfahrt von da bis in seinen Wohnort schien ihm heute unerträglich lang zu dauern, woran die Gewitterluft wohl Schuld sein mochte. Als er den Bahnhof des Fiedens verließ, war das Unwetter in vollem Anzuge und er beschleunigte seine Schritte, um noch vor Ausbruch desselben seine Wohnung zu erreichen. Mäanden besorgten Blick warf er auf die schweren Wolken, die in wenigen Minuten die Hoffnungen der Landleute durch einen Hagelschlag zu vernichten drohten. Die Luft lag wie Blei auf ihm, trotz aller Eile kam er nur langsam vorwärts. Er dachte an Johanna, die er lebend verlassen, und die Sorge um sie ließ ihn die Mättigkeit überwinden, ihre erregbare Natur litt immer unter solcher Gewitterschwüle, und er wußte sie darum nicht gerne allein, heute noch weniger als sonst. War nicht Etwas an ihr seit dem Abend der Kahnfahrt mit Wolfgang, etwas das er nicht verstand? — es war nicht Krankheit, aber es erfüllte ihn mit banger Ahnung!

Er hatte gerade die Thür des Weidenhauses erreicht, als der Sturm losbrach, der erste Windstoß brausend daherkam, dem Eintretenden die Thür aus der Hand riß und drohend hinter ihm zuwarf.

Er ging durch den Gang nach dem Wohnzimmer, wo er Johanna zu finden erwartete. Sie war nicht da. Etwas befremdet trat er in das anstehende Gemach, und als er sie auch da nicht fand, rief er ihren Namen. Er erhielt keine Antwort. Sollte sie krank und oben in der Schlafstube sein? Eine ängstliche Sorge bemächtigte sich seiner und trieb ihn die Treppe hinauf; dort begegnete ihm eine der Mägde. Er fragte nach Johanna. Sie müsse ausgegangen sein, war die Antwort, oder im Garten, man habe lange nichts von ihr gesehen. „Vielleicht ist sie oben im Zimmer“, meinte Anton, der nicht für möglich hielt, daß sie jetzt im Freien sei. Das Mädchen hielt ihn zurück: ich komme eben von oben, sagte sie, Frau Walten sei nicht dort. — Anton eilte hinunter in den Garten, obwohl er nicht denken konnte, sie sei dort. Noch fiel kein Tropfen von den schweren Wolken, aber der Sturm wirbelte dicke Massen von Staub, Blüthen u. d. Blättern auf, kaum drei Schritte weit die Gegenstände erkennen lassend. Anton achtete nicht darauf. Er durchlief alle Wege des Gartens, suchte in der Laube, im Nebengange, auf der Terrasse, unter den Weiden und rief dabei ihren Namen, obwohl der Sturm seine Stimme überdünnte. Niemandes Spur von ihr. — Vielleicht ist sie doch im Hause, dachte er dann, das Mädchen kam sich irren, und eilte wieder hinein.

„Hast Du meine Frau nicht gesehen?“ fragte er den Knecht, der ihm im Hofe begegnete.

„Deut nicht“, war die Antwort, „aber nach dem Essen ging sie an den Fluß hinunter.“

„An den Fluß, nach welcher Richtung?“ fragte Anton befrremdet.

„Zum Rachen!“

Sollte sie bei dem drohenden Gewitter sich auf das Wasser gewagt haben? Nein, nein! Sie ist so tollkühn nicht, so vermessen nie! Anton schauerte bei dem Gedanken an die Möglichkeit und verworf ihn, aber er fragte doch den Knecht, ob er sie weg-fahren sah?

„Nein, aber er will doch nach dem Kahn schauen.“

Anton trankte ihn zu Aien. Er selbst ging ins Haus zurück sich an die letzte Möglichkeit klammernd, daß sie dort sei.

„Johanna!“ rief er laut, „Johanna, wo bist Du?“ — Alles still. Wo mag sie sein? Hat der Sturm recht gesehen? Nein, nein! Sie ist im Dorfe macht einen Besuch oder Einkauf. — Er weiß nur zu gut, daß sie keine Einkäufe zu machen hat, aber er klammert sich an den Gedanken.

Wieder hinunter in den Garten, dem Wasser zu, die besorgten Dienstleute folgten dem Herrn. Da ist der Knecht. „Der Rachen ist fort!“ Anton steht sprachlos, starr vor Schrecken. Nur sie kann ihn genannten haben, Niemand berührt ihn sonst, nur sie und er. Sie muß auf dem Strome sein. Wie sie suchen? Wie ihr zu Hilfe eilen? Wohin mag sie gefahren sein? — Einen Augenblick ist er ratthlos. — Eine Gewank durchsticht ihn plötzlich, eine furchtbare Ahnung, ein Gedanke der ihm gestern schon gekommen und heute wieder, als er am Bette Johanna's ihren unruhigen Schlaf beobachtete und sie den Namen seines Bruders rufen hörte.

Er hat die Ahnung als wahnsinnig verworfen, wie jetzt auch. Aber wo ist sein Weib? Sein Auge gleitet über den Strom, es bleibt an der Insel haften. Vielleicht ist sie dort? Er muß hinüber, Gewißheit haben, — wie konnte er sie allein lassen! Nur rasch ein Kahn! Wer begleitet ihn? Ein Einziger ist beim dem Winde nicht im Stande ein Fahrzeug zu lenken. (Schluß folgt.)



Gewerkschaftliches.

Hamburg. Die hier domizilirte Central-Kranken- und Sterbekasse der Receptschläger, Zeiler und verwandte Berufsgegenstände Deutschlands, eingeschriebene Hilfskasse, hat sich aufgelöst und ist mit dem 11. März d. J. zu der gleichfalls hier domizilirten Central-Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse der deutschen Schiffbauer (e. V.) übergetreten.

Kiel. Aus Diederichsdorf bei Kiel erhalten wir folgenden Aufruf: Werthe Kollegen! Nachdem am heutigen Tage die Streik-Kommission, bestehend aus 9 älteren und tüchtigen Arbeitern der Maschinenfabrik und Reifelschmiede der Gebrüder Howald durch Vermittelung eines Werkmeisters mit den betreffenden Herren Gebr. H. über die bekannten Verhältnisse unterhandeln wollten, wurde ihnen einfach eine nicht mißzuverstehende Antwort zu Theil, welche nachher auch durch Anschlag an dem Thor bekannt gemacht wurde und welche ich hiermit der Öffentlichkeit zur Beurtheilung übergeben will. Bekanntmachung. In der heutigen Unterredung mit der sogenannten Lohn-Kommission der streikenden Arbeiter haben wir erklärt, daß diejenigen Arbeiter, welche unter den früheren Bedingungen wieder arbeiten wollen, sich bei ihren Meistern melden können, daß aber nicht alle Arbeiter wieder eingestellt werden. Kiel, den 12. März 1888. Gebrüder Howald. — Da wir auf diese Bekanntmachung nichts anders antworten können, als daß wir uns noch fester zusammenschließen und den Streik fortsetzen, so bitten wir Euch, Arbeiter Deutschlands, haltet den Zugzug fern und unterstützt uns in jeder Beziehung, denn hier sind noch ca. 90 verheiratete und 50 unverheiratete Kollegen zu unterstützen. — Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. Briefe und Sendungen sind zu richten an Schlosser S. Kenich in Diederichsdorf bei Kiel.

Breslau. Polizeilich verboten wurde hier die Filiale der Bremer Central-Reiseunterstützungskasse der Zigarrenarbeiter, sowie die Filiale der Unterstützungs-kasse der Breslauer Kupferschmiede.

Achtung Schuhmacher! Seeben kommt von Mainz die Meldung, daß in der dortigen Schuhfabrik von A. Reiffenberg die Auspuger wegen Lohn-differenzen in Streik gerathen sind. Zugzug ist fern zu halten.

Aus Stadt und Land.

Bant, den 16. März. Hochwasser überall. Fast alle größeren Flüsse Deutschlands sind im beständigen Steigen begriffen und Ueberschwemmungsgefahr droht an allen Orten. Außer den bereits gemeldeten liegen folgende neue Nachrichten vor: Die Elbe ist am 13. März Morgens bis auf 4 Meter über Null gestiegen und noch ein weiteres wurde erwartet. — Aus Halle wird vom 12. März gemeldet: Die Saale ist nicht unbedeutend gestiegen; eine weitere Steigung derselben und somit eine Ueberschwemmung der niedrig gelegenen Uferstellen, Auen &c. steht in allerhöchster Zeit zu erwarten, da das seit acht Tagen anhaltende Thaumetter die im Gebirge lagernden Schneemassen zum Schmelzen bringt. — Ueber den Stand der Weser heißt es in einem Bericht aus Hameln vom 12. März: In Folge des fast ununterbrochenen Regens und der meist hohen Temperatur, Sonnabend 10 Gr. C., ist es nun doch zu einem bedeutenden Hochwasser gekommen. Heute Mittag ist der Wasserstand am unteren Pegel 4,60 Meter über Null, während er im März 1886 nur 4,45 Meter, in demselben Monat des Jahres 1881 5,28 Meter erreichte. Seit heute Morgen ist die Weser um 12 Centimeter gestiegen.

— Die Rheine und Ihme hat bei Hannover bereits einen Wasserstand erreicht, welcher, da aus dem Harz bis jetzt nur ein geringer Zufluß stattgefunden hat, eine Ueberschwemmung mindestens in dem Umfang von 1881, wenn nicht darüber, befürchten läßt. Am 12. März hat den ganzen Tag über eine bedeutende Steigung stattgefunden, und Abends 5 Uhr war der Wasserstand in der Ihme nur 1 Meter tiefer als 1881. Weiter oberhalb im Vennegebiet war der Unterschied wesentlich geringe. Im Laufe des Abends soll noch eine weitere Steigung stattgefunden haben. Die gemessene Temperatur ist wieder gestiegen. — Auch das Verhalten des Rheins ist äußerst bedenklich. Derselbe stieg am 13. dts. Mts. am Pegel in Köln auf 6,75 Meter. Die Ufer sind überschwemmt; bei Mainz war der Wasserstand am 13. März 3,56, bei Mainz 5,50, bei Worms 3,53, bei Mannheim 6,35 Meter. Der Main bei Aschaffenburg beträgt 4,28, der Neckar bei Heilbronn 4,18, bei Wimpfen 5,08 Meter. Der Neckar fällt langsam. — Auch die Jagst ist bei Schwangen über ihre Ufer getreten. — Die Oder ist in ganz Schlesien ausgetreten, die Eisgefahr ist bis auf einen Punkt bei Neufals besitzigt, die Schiffsahrts-Eröffnung steht in den nächsten Tagen bevor. — Aus München kommt die Meldung, daß alle Alpenflüsse in Folge des Schmelzens der Schneemassen ausgetreten sind.

Bant, den 16. März. Die Gewarmerie trägt künftig im Dienst statt des steifen und vor allem leichten Kappi einen Helm, dessen Schwere zufolge Schuppenketten &c. nicht unbedenklich sein und die des preussischen Militärhelms um 1. D. übertreffen soll.

Erden, 16. März. Am 1. D. Hertzog, Sonntag, den 1. April, wird der „Scautverein“ im Saale des Herrn Krause eine Abend-Unterhaltung veranstalten.

Wilhelmshaven, den 16. März. Heute Mittag entstand in der gegenwärtig mit Mannschaften der Pantwerker-Abtheilung belegten provisorischen Kaserne an der Koopstraße Feuer, welches jedoch bald wieder gelöscht wurde.

Wilhelmshaven, den 16. März. Die Uebungs-pflicht der Ersatz-Reservisten ist durch das neue Wehrgesetz wesentlich modifizirt worden. Die früheren übungspflichtigen Ersatz-Reservisten erster Klasse waren zur Theilnahme an vier Uebungen verpflichtet, von denen die erste eine Dauer von 10, die zweite eine Dauer von 4, die beiden letzten eine Dauer von je 2 Wochen nicht überschreiten sollten. Nach dem neuen Wehrgesetz können die Ersatz-Reservisten dagegen nur zu drei Uebungen herangezogen werden, von denen die erste 10 Wochen, die zweite 6 Wochen und die dritte 4 Wochen dauert. Bezüglich der Zahl der Uebungen ist demnach eine Aenderung zu Gunsten der Uebungspflichtigen eingetreten. Die Zahl der Uebungstage dagegen hat sich gegen früher um vierzehn vermehrt. Dem Vernehmen nach soll in Zukunft mit mehr Konsequenz wie bisher darauf gehalten werden, daß die Ersatz-Reservisten diejenigen Uebungen, zu denen sie gesetzlich verpflichtet sind, thatsächlich auch absolviren. Bisher war es nichts Seltenes, daß übungspflichtige Ersatz-Reservisten erster Klasse nach Ableistung von zwei oder drei Uebungen von fernerer Einziehung verschont blieben. Diese den Uebungspflichtigen natürlich hochwillkommen gewesene milde Handhabung der Bestimmungen soll jetzt einer strengeren Durchführung derselben Raum geben. Die Uebungspflicht der Reservisten und Wehrlente ist durch das neue Gesetz nicht berührt worden. Jeder Reservist ist nach wie vor während der Dauer des Reserveverhältnisses zur Theilnahme an zwei Uebungen verpflichtet, welche die Dauer von je acht Wochen nicht überschreiten sollen, während die der Landwehr ersten

Aufgebots angehörenden Mannschaften zweimal auf 8—14 Tage zu Uebungen eingezogen werden können. Die Landwehr zweiten Aufgebots wird zu Uebungen nicht herangezogen.

Oldenburg, den 12. März. (Schwurgericht. 1. Fall. Vorm. 10 Uhr). Die Ehefrau des Arbeiters Hille Boen, Trientje geb. Schreeder, ist der Urkundenfälschung angeklagt. Dieselbe hat am 19. Mai 1886 und am 17. Juni 1886 auf 2 von dem Auktionator Gerdes zu Neuende abgehaltenen Verantungen jedesmal ein Schwein gekauft. Da dieselbe von der richtigen Ansicht ausging, daß sie keinen Credit erhalten werde, wenn sie ihren richtigen Namen zu Protokoll gab, da sie dem Auktionator noch Geld schulzig war, nannte sie den Namen ihres Schwagers, des Arbeiters Carl August Winter zu Kopperhörn als Käufer. Sie war ihre Schwester vergeblich um die Genehmigung dazu angegangen. Sie bewirkte dadurch, daß Erklärungen und Thatfachen, welche für Rechte oder Rechtsverhältnisse von Erblichkeit waren, falsch beurkundet wurden und zwar, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen. Die Schuld ist von der Angeklagten nach der Entredung bezahlt. Die Angeklagte war geständig, die Schuldfrage wurde daher von den Geschworenen bejaht, ebenso die Frage nach mildern Umständen. Der Gerichtshof erkennt auf eine Gefängnißstrafe von 1 Monat.

Oldenburg, den 10. März. (Strafkammer). 1. Strafsache gegen die 15 Jahre alte Dienstmagd Gesine Reuten aus Senzwarden wegen Brandstiftung. Die am 16. Juni 1872 geborene Angeklagte diente bei dem Landmann Eden zu Senzwardenaltendick und war am Abend des 5. Februar d. J. im Stall beschäftigt. Hier hat sie vorsätzlich mit ihrer Laterne das Heu in Brand gesetzt und sich dann in die Küche begeben. In Folge dieser Handlung ist das Wohn- und Wirtschaftsgebäude niedergebrannt und sind nur die Mobilien, 6 Stück Hornvieh und 4 Schweine gerettet, während alles Uebrige, Borräthe, 10 Kühe, 2 Pferde und 8 Schweine verbrannt sind. Die Angeklagte will die That begangen haben, weil ihr der Dienstherr sie Mittags und auch schon vorher damit geneckt habe, daß sie sich von einem Knechte habe gebrauchen lassen. In Rücksicht auf die Jugend der Angeklagten, wird gegen sie auf die niedrigste Strafe, 1 Jahr Gefängniß, erkannt.

Diepholz, den 11. März. (Verbrannt.) In der Nachbargemeinde Barver ist bei einem Brande, welcher das Wohnhaus und die Nebengebäude des Gutsbesizers Oldewage in Asche legte, die 70jährige Mutter des Eigentümers in den Flammen umgekommen. Eine Wagg erlitt schwere Brandwunden; auch stelen 3 Pferde, 20 Stück Rindvieh und der gesammte Hausrath dem Brande zum Opfer.

Vereins-Kalender.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider. Montag, den 19. März, Abends 8 Uhr: Versammlung im „Hof von Oldenburg“.

„Bauhütte“, Fachverein der Maurer. Dienstag, den 20. März, Abends 8 Uhr, Versammlung im Lokale des Herrn Hug (zur Arche), Belfort.

Hochwasser.

Bant-Wilhelmshaven.

Sonntag, 18. März: 4,5 Uhr Vorm., 4,20 Uhr Nachm. Montag, 19. März: 4,36 Uhr Vorm., 4,50 Uhr Nachm. Dienstag, 20. März: 5,10 Uhr Vorm., 5,29 Uhr Nachm. Mittwoch, 21. März: 5,52 Uhr Vorm., 6,10 Uhr Nachm.

Bekanntmachung.

Der Maurer Joh. Hinr. Grasshorn zu Bant beabsichtigt, in einem in Bant an der Werkstraße, dem Marktplatz westlich gegenüber, neu zu erbauenden Hause eine Schlachterei anzulegen. Eine Zeichnung und Beschreibung liegen auf dem Amte zur Einsicht aus. Etwasige Einwendungen gegen die neue Anlage sind gemäß Art. 17 der Gewerbe-Ordnung binnen 14 Tagen bei Vermehrung des Ausschusses derselben hier einzubringen.

Amte Sever, 9. März 1888. Hanneßen.

An-u. Rückkaufsgeschäft
von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Teppichen, Uhren, Gold- und Schmuckstücken
von F. KRÜGER,
Belfort, Anterstraße.

Die Vier-Niederlage

von **G. Endelmann**

Königsstraße 47.

Fass- und Flaschenbier

aus der Brauerei von Th. Fethdt in Lever, 33 Flaschen 3 Mart.

Dortmunder Aktienbier, 20 Fl. 3 Mart.

Bayrisch Bier aus der Brauerei von Franz Erich, Erlangen, 20 Fl. 3 Mart.

Selterswasser eigener Fabrik.

Harzer Königsbrunnen.

Wiederverkäufern Rabatt.

Sürge

in allen Größen sowie

Reichenbekleidung

empfehlen zu billigen Preisen

W. Beushausen,
Bant.

H. Begemann in Bant

empfehlen sein reichhaltiges Lager

jämmtlicher Manufaktur-Waaren

als Gelegenheitskauf und besonders billig:

Schwere bedruckte Hemdenkaneelle, pr. Meter 38, 45 und 50 Pf.

Schwere türk. rothe u. weiße Paradenke, pr. Met. 40, 50, 60, 70 u. 80 Pf.

Zeitzeuge in mannigfaltigen Designs, per Meter 40 und 50 Pf.

Halbleinen, wirklich kräftige Waare, per Meter 40 und 50 Pf.

Hemdendügel per Meter von 30 Pf. an.

Ein schönes reelles Handtuch, 1 Meter lang, 50 cm breit, per Stück 30 Pf.

Eine groß. Parthie Winter-Kleiderstoffe

zu ermäßigten Preisen.

H. Begemann in Bant.

Den Herren Restaurateuren Hug „zur Arche“ und Schmidt

„zum Rathhause“ haben wir den Verkauf unserer

fr. Nums, Mraes, Punschessenzen, Extracte

sowie Weine und feine Liqueure

übergeben und werden dieselben zu Engros-Preisen abgegeben.

Gebr. Mencke, Wilhelmshaven.

Am Freitag, den 16. März d. Js.
begann der Versandt meines

diesjährigen ff. Bock-Bieres

und empfehle ich dasselbe einem hochverehrten Publikum und Freunden eines guten Tropfens auf's Angelegentlichste.
Zu haben ist dasselbe in den bekannten Bier-Geschäften.

Hochachtungsvoll

Th. Fetkötter, Dampf-Bierbrauerei.

Empfehle zur bevorstehenden Einsegnung als soeben
neu eingetroffen eine große Auswahl

Schwarze Cachemire

(doppelt breit)

von Mark 1 pr. Meter bis zu den besseren Qualitäten.

Ferner:

Knaben-Einsegnungs-Anzüge

von den billigsten bis zu den besten Qualitäten in guter
und bester Arbeit.

N. J. Bels, Bismarckstr. 18.

Fertige Herren-Anzüge

von 20 bis 50 Mark,

Fertige Confirmanden-Anzüge

von 12 bis 25 Mark,

Fertige Knaben-Anzüge

von 2 bis 15 Mark,

empfehle in sauberer Arbeit und elegantem Sitz

H. J. Beyer, Bismarckstr. 6.

Knaben-Anzüge

sind in allen Größen und großer Auswahl vorrätig. Preise
billigt.

Friedrich Hoting,

Oldenburgerstraße 14.

Ecke der Moonstraße.

Mäntel für Confirmandinnen

in großartiger Auswahl; ausschließlich Neuheiten dieser
Saison.

Belfort.

Ad. Schwabe.

Hotel zum Banter Schlüssel.

Bringe meine

Restaurations

in gütiger Erinnerung. — Warme und kalte Speisen zu jeder
Tageszeit.

Belfort, den 10. März 1888.

Bwe. Winter.

H. Dummert,

„Zum schwarzen Bären“, Bismarckstr. 18,

empfehle sein

neues amerikanisches Billard

zur geeigneten Benützung.

Gleichzeitig empfehle ein vorzügliches Glas Bier sowie sonstige ff. Getränk
und gute Speisen.

Neuheiten

in

Regen-Mänteln

sind eingetroffen und empfehle in größter Auswahl

Friedrich Hoting,

Oldenburgerstr. 14.

Ecke der Moonstraße.

GEORGE REICH

Nr. 10.

Nr. 10.

Gardinen

Bismarckstraße.

empfehle in allen
Preisen

Belfort. Zur Arche. Belfort.

Sonntag, den 18. März d. Js.:

Ausschank von ff. Bock-Bier

aus der Brauerei von Th. Fetkötter in Jever,
wozu freundlichst einladet

Belfort, den 15. März 1888.

B. Hug.